

14793 Ziesar (PM)

[~ 26 km nw 14806 Bad Belzig; UTM: 33U 314 5794]

Es ist das Jahr 948, in dem Ziesar als „civitas ezeri“ erstmals erwähnt wird. Der slawische Burgort an einem heute verlandeten See soll dem eben gestifteten Bistum Brandenburg gehören. Doch der Slawenaufstand von 983 macht die Planungen der ersten Ostkolonisation zwischen Elbe und Oder erst einmal für eineinhalb Jahrhunderte zunichte. Dann aber, 1156, fällt die Feste Brandenburg endgültig, der Bischof kehrt aus seinem Leitzkauer Exil zurück und auf den slawischen Wällen „eszeris“ entsteht eine deutsche Burg. Erhalten sind aus dieser Zeit noch der Bergfried und Teile des Feldsteinmauerwerks in den Gebäuden um den Burghof. Neben Pritzerbe wird die Burg schon 1214 als Bischofssitz genannt. Nach 1327 verlegen die Brandenburger Bischöfe ihre Residenz nach Ziesar und da nach dem Ende der askanischen Dynastie unruhige Zeiten angebrochen waren, dienten die folgenden Umbauten nicht nur der Repräsentation, sondern auch dem Schutz der Bewohner vor unerwünschten Gästen. Wesentliche Umbauten erfolgten dann besonders im 3. Viertel des 15. Jh. unter Bischof Dietrich von Stechow. Dabei entstand auch die Burgkapelle mit ihrer einzigartigen Ausmalung. Die ebenfalls in dieser Zeit angelegte Vorburg wurde mit Ausnahme des Storchenturms, der seinem Namen alle Ehre macht, im 19. Jh. abgebrochen. Im Jahr 1993 wurde in Ziesar ein Münzschatz aus der Regierungszeit Friedrichs II. geborgen. Im gleichen Jahr wurde auch wieder ein Amt Ziesar errichtet, dessen Verwaltung auf dem Burggelände ansässig ist.



Die Stadtpfarrkirche Heilig-Kreuz ist eine in der Mitte des 13. Jh. erbaute, einschiffige Kirche mit eindrucksvollem, querrrechteckigen Westurm. Die Ostteile der Kirche wurden in Backstein und mit Kreuzgewölbe verändert. Um 1860 erfolgten vor allem im Innenraum weitreichende bauliche Eingriffe: weißer Anstrich, neue Pflasterung, größere Fenster, neue Emporen, Freitreppe. In der Westwand des Kirchturmes befindet sich der heute zugemauerte Zugang aus dem benachbarten Klostergebäude der Zisterzienserinnen auf die frühere Nonnenempore der Kirche.

Feldsteinkirchen in der Nähe s. Bücknitz, Glienecke.

